

Wenn Kinder pflegen müssen

Etwa fünf Prozent der Kinder und Jugendlichen in Deutschland sind „bedeutend“ in die Betreuung kranker Angehöriger einbezogen. Studie befragt Jugendliche an NRW-Schulen

Von Cornelia Färber

Witten. Sie heißen Anna, Niklas oder Laura, sind acht, 16 oder 12 Jahre alt und gehen zur Schule wie andere Kinder und Jugendliche auch. Doch wenn sich ihre Mitschüler nach dem Unterricht verabreden und etwas unternehmen, verschwinden sie schnell nach Hause. Denn dort warten Aufgaben auf sie, die auch Erwachsene vor Herausforderungen stellen würden: dem kranken Vater in den Rollstuhl helfen, der schwerbehinderten Schwester das Mittagessen kleinschneiden oder die MS-kranke Mutter beim Gang zur Toilette begleiten. Rund fünf Prozent der Kinder und Jugendlichen in Deutschland, etwa 230 000 junge Menschen, seien „bedeutend“ in die Pflege kranker Angehöriger eingebunden, besagt eine Studie der Stiftung Zentrum für Qualität und Pflege in Berlin. Dr. Sabine Metzging (49), Professorin für Pflegewissenschaften an der Universität Witten-Herdecke (UWH), forscht seit über zehn Jahren über die „Young Carers“, die „jungen Pflegenden“.

Zurzeit betreut die Pflegewissenschaftlerin eine groß angelegte Studie zum Thema, von der man sich erhofft, anhand von Schülerbefragungen an NRW-Schulen (siehe Kasten) erstmals statistisch valide Zahlen zu bekommen. Denn im Gegensatz zu Großbritannien, wo die „Young Carers“ starke Beachtung finden, hat es das Thema in Deutschland noch nicht wirklich



Eine schwere Aufgabe: Kinder und Jugendliche, die ihre chronisch kranken Eltern pflegen müssen.

FOTO: OLIVER BERG

mithelfen, reiche die Hilfe von bloßen Handreichungen bis hin zum Einsatz „mehr oder weniger rund um die Uhr“. Häufig gehe es in den betroffenen Familien um neurologische Erkrankungen wie Multiple Sklerose (MS), um Rheuma oder auch Krebs, der Verlauf ist langwierig oder schubweise, der Bedarf an Hilfe erfolgt dementsprechend schrittweise – „die Kinder wachsen an den Aufgaben, bis sie merken, dass es nicht mehr geht“.

Britischen Untersuchungen zufolge beginnen Kinder im Alter von etwa acht Jahren mit der Betreuung kranker Angehöriger und übernehmen etwa im Alter zwischen 12 und 14 wichtige pflegerische Aufgaben. Doch die Profes-

sin kennt auch den „krassen Fall“ eines kleinen Mädchens von fünf Jahren, deren alleinerziehende Mutter an schwerem Rheuma erkrankt war: „Mehrere Wochen ging es gut, dann kam ein schmerzhafter Schub und sie konnte sich nicht bewegen. Die Tochter hat dann alles gemacht...“ – die Mutter zugedeckt; ihr zu trinken und zu essen gebracht; die Jalousien heruntergelassen; alle Stolperfallen auf dem Weg zur Toilette weggeräumt; ihr die Hose aufgemacht und dann brav vor der Toilette gewartet, bis die Mutter wieder herauskam, um ihr die Hose hochzuziehen. Dabei, so Metzging, „bemühen sich die Eltern gleichzeitig, Eltern zu bleiben, dirigieren ihre Kin-



„Es gibt auch den Einsatz fast rund um die Uhr“

Sabine Metzging, Professorin UWH

der sozusagen vom Rollstuhl aus!“

Es gehe nicht allen Familien mit kranken Angehörigen gleich schlecht. Mehrere Faktoren hat Metzging ausgemacht, die eine Rolle für das Befinden innerhalb der Familie spielen: die Schwere der Erkrankung, ob der andere Elternteil mit in der Familie lebt, wieviel Geschwister es gibt, also die „Zahl der Schultern“ auf denen die Last verteilt wird, die finanzielle Lage der Familie, ein Migrationshintergrund. Für alle Faktoren gilt – je weniger Ressourcen vorhanden sind, umso größer sind die Aufgaben, die ein Kind zu leisten hat.

Das hinterlässt Spuren: „Als junge Erwachsene stellen viele dann später fest, wie belastet ihre Kindheit war.“ Mehr noch – dass es gar keine richtige Kindheit gab. „Zum Beispiel können keine sozialen Umgangsformen gelernt werden“, so Metzging, „wenn nie Besuch da war“. Krankheit grenze aus, werde verheimlicht. Viele Kinder kranker Eltern sind gemobbt worden, kennen Sprüche wie: „Hat deine Mutter etwa gesoffen“ – wenn sich Mitschüler über das Gangbild der MS-kranken Mutter lustig machen.

Viele erlernen helfende Berufe

Der Werdegang einer jungen Frau sei symptomatisch, erzählt Sabine Metzging. Mit 14 habe sie begonnen, ihre schwerstkranken Mutter zu pflegen, habe sie gewaschen, die Windeln gewechselt und sich mit ihr gestritten, wenn sie sich davor geekelt habe. Als die Mutter tot war, sei die junge Frau zunächst losgezogen, als „Partymaus“ alles nachzuholen, sei aber dann in ein tiefes Loch gefallen – der Lebenssinn war verloren gegangen.

Viele „Young Carers“ brauchen später therapeutische Unterstützung, viele landen in helfenden Berufen, von Kindesbeinen an darauf geprägt. Aber es gibt auch positive Aspekte, so Metzging. Betroffene berichten, dass sie früh mit Dingen konfrontiert wurden, die andere noch vor sich haben, dass ihnen sozusagen nicht mehr viel passieren kann im Leben. Und eine junge Frau hätte ihr mal gesagt, sie könne nur staunen, über welche „unwichtigen Dinge sich ihre Freundinnen so ärgern“, so Metzging.



NRZ-SERIE

Pflege daheim

1. Pflege. Bis zuletzt
 2. Da wird schlechter Rat teuer
 3. Der Kühlschrank wird Schuhregal
 4. Wenn Kinder pflegen müssen
- Nächste Folge: „Dann holt euch doch 'ne Polin“

aus einem Nischen-Dasein geschafft. Zu Unrecht, denn in vielen Familien mit kranken Erwachsenen und jungen Kindern ist der Leidensdruck mindestens so groß wie der Bedarf an Hilfe.

Erste Ergebnisse zeigen, wie breit das Forschungsspektrum ist. Etwa 20 Prozent der Befragten geben beispielsweise an, ein krankes Familienmitglied zu haben, „aber längst nicht alle haben auch etwas mit deren Pflege zu tun“, so Metzging. Und auch bei denjenigen, die bei der Pflege eines Angehörigen

13 000 SCHÜLER SOLLEN BEFRAGT WERDEN

■ **Sabine Metzging** (Jahrgang 1967) war vor dem Studium der Pflegewissenschaften u. a. Intensiv-Krankenschwester.

■ An der Uni Witten-Herdecke arbeitete sie in mehreren **Forschungsprojekten** und ist seit 2010 Professorin.

■ Für ihre Studie „**Krankheit in der Familie**“ (Kifam) sollen an

NRW-Schulen **13 000 Schüler** nach ihrem Anteil an der Pflege innerhalb ihrer Familie befragt werden. Die Wissenschaftler hoffen, belastbares Datenmaterial zum Thema zu bekommen.

■ Die bisher einzige Organisation, die sich in Deutschland bislang um pflegende Kinder kümmert, ist: www.youngcarers.de